

© **Tages-Anzeiger; 6. April 2017**

Ausgaben-Nr. Seite 15  
Leserforum

## Leserforum

Ihre Meinung interessiert: [www.tagesanzeiger.ch/leserforum](http://www.tagesanzeiger.ch/leserforum) oder auf unserer Facebook-Seite

### Widmerzeile Der Gewinner

Vielen Dank für die rege Teilnahme am Widmerzeile-Wettbewerb vom 23. März. Auf Tagesanzeiger.ch wurde per Leserentscheid der Sieger erkoren. Es ist Silvan Nötzli aus Altendorf. Er gewinnt einen von Ruedi Widmer signierten Druck des Cartoons. Gratulation! Nun startet die neue Runde, diesmal wieder mit einer Zeichnung von Felix Schaad. Was sagt der Hund zur Katze? Tipp: Versuchen Sie beim Texten nicht, das Offensichtliche zu beschreiben, sondern um die Ecke zu denken.

Senden Sie Ihre möglichst knappe Bildlegende bis zum 12. April an:

Tages-Anzeiger, Ressort Kultur (Schaadzeile), Postfach, 8021 Zürich oder: [www.schaadzeile.tagesanzeiger.ch](http://www.schaadzeile.tagesanzeiger.ch)

Die siegreiche neue Schaadzeile sehen Sie am Donnerstag, 20. April, an dieser Stelle. (TA) **TA / Tages-Anzeiger**

Wettbewerb Texten Sie hier Ihre Schaadzeile [schaadzeile.tagesanzeiger.ch](http://schaadzeile.tagesanzeiger.ch)

«Wenn diesmal niemand gewinnt, brauchen wir eine Seilbahn!»

Silvan Nötzli, Altendorf

### Brief aus Europa Maroun Labaki: «Europa, das verkauft sich schlecht!», TA vom 3. 4. Unsere einzige Chance.

Europa ist nicht gleichzusetzen mit der EU; Europa ist zuallererst ein geistiges Projekt: das Projekt der Vielfalt und Eigenständigkeit von Ländern, die sich frei und aus Überzeugung immer wieder zu einer Einheit zusammenfinden auf den verschiedensten Gebieten, beweglich in der konkreten Gestaltung, entlang der sich verändernden realen Situationen. Und innerhalb der Länder die Vielfalt von Gruppierungen und – ganz zentral – die Vielfalt und Freiheit bis zum Individuum. Das ist der zentrale Gedanke Europas. Die EU wird in dem Masse lebensfähig sein, wie sie sich diesem geistigen Europa annähert. Das Ziel ist nicht einfach so zu erreichen; es ist vielmehr ein ununterbrochenes, überzeugtes Anstreben notwendig – Ansätze dazu sind vielfältig vorhanden. Und dies ist «unsere einzige Chance, aufrecht und frei zu bleiben in der Welt von morgen».

Judith Wagner, Bertschikon (Gossau)

### «Gefällt mir»-Klick Wegen eines Likes bei einem Antisemitismusvorwurf gegen Tierschützer Erwin Kessler muss ein Veganer vor Gericht, TA vom 4. 4. Wo endet die Meinungsfreiheit? Auch nicken heisst «gefällt mir».

Das kann nicht sein, dass ein Like als strafbare Äusserung eingestuft wird. Nicht nur, dass es sehr viele Bedeutungen haben oder sogar versehentlich passiert sein könnte. Nein, auch ein Kopfnicken oder das Hochziehen einer Augenbraue im falschen Moment müsste dann grundsätzlich strafbar sein.

Robert Hasler

### Wichtige Themen.

Alle, die Facebook nutzen, sollten eigentlich wissen, dass die von ihnen gelikten Beiträge für ihre Facebook-Freunde sichtbar sind. Der Like, also die Zustimmung, wird weiterverbreitet. Am traurigsten an dieser ganzen Sache ist, dass diesem «Gefällt mir»-Streit in den Zeitungen viel Platz eingeräumt wird, während die tagtägliche Tierquälerei der Nutztiere in der Schweiz fast nie thematisiert wird.

Gina **Kleingutti**, Frauenfeld

### Unter Freunden.

Es ist doch allein meine persönliche Angelegenheit, was ich meinen Freunden mitteile und mit ihnen teilen will. Ob diese gleicher Ansicht sind, ist egal. Ich könnte meinen Freunden ja auch Briefe oder Rauchzeichen senden. Und wer als Nichtfreund meine Nachrichten liest, ist ein Schnüffler.

Andy Schmid

### Alles andere ist Geplapper.

Super! Eine erfreuliche Nachricht, dass jetzt endlich einmal ein Strafverfahren läuft gegen Leute, die Schächtgegner verunglimpfen und diese als Antisemiten beschimpfen. Der Veganer hat keinen blassen Schimmer, wie brutal und qualvoll der Schächttod ist. An der Front, in den Schlachthöfen, habe ich noch nie

einen Veganer angetroffen, der sich für die Betäubung der Tiere einsetzt. Je weniger Leistung, umso dümmer das Verhalten und das Geplapper.

Dora Hardegger, Zürich Animal Life Schweiz

### **Hass und Hetze.**

Es ist höchste Zeit, dass im Internet aufgeräumt wird und dies endlich auch strafrechtlich verfolgt werden kann. Denn mittlerweile werden ja nicht nur Hasskommentare verfasst. Es wird auch unverhohlen zu Mord aufgerufen. Betroffen sind davon vor allem Politiker von links bis rechts. Diese Auswüchse müssen endlich ein Ende nehmen. Wenn Politiker, egal, welcher Partei, nicht mehr ihre Meinung vertreten dürfen und teilweise sogar Polizeischutz benötigen, sind Grenzen längst überschritten.

Thomas Meier

### **Falsche Meinung.**

Was ich like oder welche ideologischen Vorstellungen ich habe, ist meine Sache. Das verstehe ich unter Meinungsfreiheit, und diese ist absolut unantastbar. Jeder darf eine Meinung haben, auch wenn sie «falsch» ist.

Carlo Bonfiglio

### **Die juristische Sicht.**

Die Meinungsfreiheit schützt nicht alles. Diffamierung gehört noch zum Sanftesten, was verboten ist. Verboten ist auch Volksverhetzung, Aufruf zu Mord, «Revenge Porn» und dergleichen mehr. Wenn illegale Botschaften im Internet verbreitet werden, macht sich jemand eines Verbrechens schuldig. Ist der Urheber des Postings haftbar oder derjenige, der den Beitrag an zig Mitmenschen weiterleitet? Oder ist es der Betreiber der Plattform, auf der die Botschaft verbreitet wird? Um dies zu beantworten, braucht es ein Gericht.

Peter Bänziger

### **Onlineumfrage Jemanden wegen eines «Like» auf Facebook anzuzeigen, ist...**

Es ist schweizweit der erste Fall, bei dem ein «Like» zu einer Anklage führt. Auslöser ist ein Streit innerhalb der Veganerund Tierschutzszene. Der beschuldigte Facebook-Nutzer ist Veganer und hat acht Facebook-Einträge der Gruppen «Tier-im-fokus.ch» und «Vegan in Zürich und Umgebung» mit «Gefällt mir» markiert und in einem Fall auch kommentiert. Zum Beispiel so: «Die antisemitischen Äusserungen Erwin Kesslers...» oder «Der VGT und Personen davon legen eine rassistische Haltung an den Tag». Jemanden wegen seiner Facebook-«Likes» anzuzeigen, findet die Mehrheit der Teilnehmenden unserer Umfrage «völlig übertrieben». Es sei richtig, in einem solchen Fall Anzeige zu erstatten, meinen hingegen 11 Prozent. (TA) **TA / Tages-Anzeiger**